



# Merseburger Kreis-Blatt.

Neun und Zwanzigster Jahrgang.

3. Quartal.

Sonntag den 1. September 1855.

Stück 18.

## Bekanntmachungen.

Nachstehende, Bekanntmachung der Königlichen Regierung:

Nach Anordnung des Königlichen Finanz-Ministerii wird beabsichtigt, die von der Königlichen Verwaltung bisher betriebene Saalenflöße aufzulösen und die Königlichen Floßholzablageplätze an der unteren Saale und zwar zu Raumburg, Weissenfels und Merseburg fiscoalischer Seits nicht mehr mit Floßholz zu versehen, sobald sich Privatunternehmer gefunden, welche die Versorgung der Gegenden an der unteren Saale mit weichem Brennholze übernehmen wollen, und resp. soweit solches Brennholz etwa auf der Saale gefloßt werden sollte, wegen der für den Floßbetrieb erforderlichen Genehmigung, sowie event. wegen Ueberlassung der fiscoalischen Holzablageplätze mit uns ein Uebereinkommen getroffen und uns die Ueberzeugung gewährt haben werden, daß die unteren Saalgegenden durch den Privatverkehr mit weichem Brennholze versehen werden können.

Merseburg, den 11. August 1855.

**Königl. Regierung, Abtheilung für die Verwaltung d. directen Steuern, Domainen u. Forsten.**

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Merseburg, den 22. August 1855.

Der Königliche Landrath **Weidlich.**

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der Windkunstwärter Karl Friedrich Traugott Finksch zu Kößschau am 21. d. M. als Gerichtschöppe für die Saline daselbst verpflichtet worden ist.

Merseburg, den 21. August 1855.

Der Königliche Landrath **Weidlich.**

Ich bringe zur öffentlichen Kenntniß, daß der Bauergutsbesitzer Johann Friedrich Lufski zu Wehlitz am 22. August cr. als Ortsrichter für die dortige Gemeinde verpflichtet worden ist.

Merseburg, den 27. August 1855.

Der Königliche Landrath **Weidlich.**

**Wiesenverpachtung in Tragarth.** Mittwoch den 5. September c., Nachmittags 5 Uhr, soll die Grasnutzung auf der der Mad. Wernicke zugehörigen 8 Morgen Wiese in Tragarther Flur und dicht an der Chaussee gelegen, an Ort und Stelle, meistbietend, unter den zuvor bekannt zu machenden Bedingungen, verpachtet werden.

Merseburg, den 30. August 1855.

**A. Rindfleisch, i. Austr.**



Nr. 937. ist ein großes Schwein zu verkaufen. **Gleie.**

Zwei meublirte Zimmer sind sofort oder zum 1. October zu beziehen Gotthardtsstraße Nr. 137.

**Logis-Vermiethung.** Ein freundliches Logis mit Meubles ist zu vermieten und zum 1. October zu beziehen. **Franz Müller, Dom Nr. 270.**

## Musverkauf.

Um vor Ankunft neuer Waare mein Lager von nicht mehr ganz neuen Sachen zu räumen, verkaufe ich dieselben zum und unter dem Einkaufe.

**Carl Aug. Kröbel,**

Burgstraße, im Hause zur Stadtapotheke.

## Nachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Nachdem dem Privatsekretair Herrn Gutke in Lauchstädt eine Agentur der obigen Gesellschaft übertragen worden ist, bitte ich, sich in Versicherungs-Angelegenheiten an denselben wenden zu wollen.

Halle, den 18. August 1855.

Der Haupt-Agent **Ehrenberg,**  
Regierungs-Assessor a. D.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung erkläre ich mich zur Vermittelung von Versicherungen und Ertheilung von Auskunft gern bereit.

Lauchstädt, den 19. August 1855.

**Aug. Adolph Gutke.**

Bei Aufgang der Jagd empfehle feinstes franz., sehr kräftiges und durchaus nicht schmierendes Jagdpulver. Engl. sehr weiches Schroot, Zündhütchen mit und ohne Kupferdecke, Ladepropfe, möglichst billig. **Ferdinand Scharre.**

Candis-Syrop, sehr süß und reinschmeckend, à Pfd. 2½ Sgr., empfiehlt **Ferdinand Scharre.**

Neue Boll-Heringe empfing in ausgezeichnete Waare. 1854er, sehr schön und groß fallend, verkaufe das Stück mit 4, 5 und 6 Pf.

**Ferdinand Scharre,** Neumarkt und Altenburg.

## Rechnungen,

auf schön weißem Papier, lithographirt, 100 Stück zu 6, 7½, 8 und 12½ Sgr., empfiehlt

Franz Volkmann, Burgstraße.



## Bekanntmachung.

Bei Aufgabe meines Tuch- und Schnittwaaren-Geschäfts verkaufe ich sämtliche Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
Merseburg, den 25. Juli 1855.

L. W. Friedmann.

Frische Schmelzbuttermilch, sowie Salzbuttermilch in kleinen Kübeln von 10 bis 20 Pfd., und Limburger Sahnenkäse empfiehlt billigt **Rudolph Voigt.**

## Theater in Merseburg.

Sonntag den 2. September 1855:

**Marie Anne**, oder: eine Mutter aus dem Volk,  
Volkschauspiel in 5 Acten von L. Schneider.

Montag den 3. September,  
aus besonderer Veranlassung,

zum Benefice für Herrn Wiese:  
**Eine Ohrfeige um jeden Preis**,  
Luftspiel in 1 Act von Both.

Hierauf:

**Ein Cigarrenladen**,  
Posse in 1 Act von Kalisch.

Dann:

**Die Wiener in Berlin**,  
Vaudeville in 1 Act von Holtei,

Zum Schluß:

**Maffaroni**,

oder:

**Ein Tag aus dem Leben eines italienischen Banditen**,  
plastisches Bild in 3 Abtheilungen.

Mehrere Bekannte des Herrn Wiese werden in dieser Vorstellung mitwirken.  
**W. Krausnick.**

## Aus dem Kreise

enthält das Amtsblatt:

Der Regierungsrath von Gronsfeld ist von der Regierung zu Dypeln zur hiesigen Regierung versetzt worden.

### Abfahrten der Eisenbahnzüge von Halle.

1) **Nach Leipzig:** 6¼ U. Morg. Güterzug. — 7 U. 50 M. Morg. Personenzug. — 10¼ U. Vorm. Güterzug. — 1½ U. Nachm. Personenzug. — 4¼ U. Nachm. Personen- und Güterzug. — 8 U. 50 M. Abends Schnellzug. — 11 U. 3 M. Nachts Personenzug.

2) **Nach Magdeburg:** 7¼ U. Morg. Schnellzug. — 9 U. Vorm. Güterzug. — 12 U. 55 M. Mitt. Personenzug. — 4½ U. Nachm. Personen- und Güterzug. — 5 U. 20 M. Abends Personenzug. — 8 U. Abends Güterzug. — 10 U. 50 M. Abends Personenzug.

### Die Verbrecher in Sibirien.

Die Abfindung der von den russischen Gerichten verurtheilten Verbrecher in zusammengepackten Zügen nach Sibirien erfolgt immer dann, wenn man einige Hundert beisammen hat. Eine Abtheilung Militair muß sie bis zu ihrem Bestimmungs-

Sonnabend den 1. September 1855, im Rischgarten-Salon

## große musikalisch-declamat. Soirée

nebst lebenden Bildern, unter gütiger Mitwirkung der hiesigen **Privat-Theater-Gesellschaft**, sowie des Musikchors des Hrn. Braun. Zum Schluß: **Tanzvergnügen**. Entrée (incl. Tanzvergnügen) 5 Sgr. Kinder die Hälfte. Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Es ladet ergebenst ein  
**F. A. Arenhold.**



## Concert-Anzeige.



Sonntag den 2. September Concert mit vollständigem Orchester auf dem Feldschlösschen. Anfang 3 Uhr.

**Braun.**

## Einladung

zum Tanzvergnügen Sonntag den 2. September, wo mit Allem bestens aufgemartet wird; ebenso auch mit guter Musik, wobei neue Polkas und Schotten gespielt werden.

**C. Pohle in Meuschan.**

**Druckfehler-Berichtigung.** In der die Stadtverordneten-Sitzung vom 31. August 1855 betreffenden Annonce muß es ad a. statt „Abgabe“ Abgaben, ad d. statt „beziehende“ beziehenden, ad e. (wo von Ausloosung der Stadtverordneten die Rede) aber statt „ferner“ heuer heißen.

Getreidepreise der Stadt Halle vom 28. August 1855.

Weizen	4	Thlr.	—	Sgr.	—	Pf.	bis	4	Thlr.	7	Sgr.	6	Pf.
Roggen	3	=	2	=	6	=	=	3	=	12	=	6	=
Gerste	1	=	25	=	—	=	=	2	=	2	=	6	=
Hafer	1	=	5	=	—	=	=	1	=	7	=	6	=

Am 13. Sonntage nach Trinitatis (2. September) predigen:

	Vormittags.	Nachmittags.
Schloß- u. Domkirche	H. Confl. R. Frobenius.	Herr Diac. Dpig.
Stadtkirche	Herr Past. Schellbach.	Herr Diac. Burghardt.
Neumarktskirche	Herr Diac. Dpig.	
Altenburger Kirche	Herr Superint. Urtel.	
Stadtkirche:	Montag, Abends 7 Uhr, Missionsstunde.	

ort begleiten; auch wird eine gewisse Anzahl berittener Kosaken zur Verfügung des den Transport befehligen Officiers gestellt. Die Marsch- und Rasttage, so wie die Zeit der Ankunft des Transports an den Etappenplätzen, sind so genau bestimmt, daß auch nicht einmal eine Verspätung von einigen Stunden stattfinden darf. Die größte Ordnung herrscht auf dem Marsch, und die Truppen der Eskorte sind der strengsten Disciplin unterworfen. Zu Krasnojarsk, dem Hauptort der Provinz Jeniseisk, muß der Transport stets am Mittwoch eintreffen. Hier werden die in der Provinz zu vertheilenden Verbrecher von den übrigen ausgeschieden und dann geht der Zug weiter nach Irkutsk, wo über die Bestimmung der andern noch übrigen entschieden wird. Die Einen werden in Rußland entweder zu schwerer Arbeit auf Lebenszeit oder auf einen gewissen bestimmten Zeitpunkt verurtheilt, Andere aber als Kolonisten an den Ort ihrer Verbannung geschickt. Die erstere Strafe wird nur über schwere Verbrecher verhängt, die dann unter harter Zucht in den Bergwerken oder Fabriken arbeiten müssen. Jene, welche nur auf Zeit zu solchen Arbeiten verurtheilt sind, gehen nach Ersthung ihrer Strafe in die Klasse der Kolonisten über.

Zu dieser letzten Kategorie kommen Diebe, Vagabunden, Trunkenbolde und andere unsittliche Menschen, die in ihrer Heimath als unverbesserlich erkannt worden. In Sibirien tre-



ten sie dann in die Rechte der Kronbauern, sind aber nicht an die Scholle gebunden. Sie beginnen damit, als Knecht bei den Bauern zu arbeiten, und haben sie sich etwas erworben, so bauen sie sich für eigene Rechnung an. Die Regierung weist ihnen ein Stück Land an, daß sie in einer bestimmten Frist urbar machen müssen, während welcher sie von allen Abgaben befreit sind. Das nöthige Arbeitsgeräthe, sowie auch einige Stücke Vieh, wird ihnen von der Regierung geliefert, und Alles, was sie nun verdienen, gehört ihnen eigen. Statt, wie im europäischen Rußland, eingekerkert zu werden, ist der Verbrecher in Sibirien frei und nicht gezwungen, stets an demselben Orte zu bleiben.

Durch dieses gezwungene Kolonisations-System hat die Bevölkerung Sibiriens im gegenwärtigen Jahrhundert bedeutend zugenommen, allein das Land ist groß, daß man diesen Zuwachs kaum wahrnimmt. Während der Verwaltung des Herrn von Stepanow zählte man in der Provinz Zeniseisk außer 1857 Katorschniks oder zu schwerer Arbeit verurtheilten, 24,750 Verbannte, neben 50,000 Kronbauern. Unter den Verbannten befanden sich 3895 Weiber. Bei den letztern ist Liederlichkeit das Hauptmotiv der Verbrechen, um derenwillen sie verurtheilt werden; doch hat sich auch schon ergeben, daß Weiber nur deshalb Verbrechen begingen, um zu ihren schon früher verbannten Männern zu kommen.

Wenn die zur Kolonisation Bestimmten am Ort ihrer Bestimmung anlangen, und in die verschiedenen Dörfer vertheilt sind, hören sie auf, der Regierung zur Last zu fallen, indem sie Arbeit bei den Bauern suchen müssen. Finden sie dieselbe in dem einen Dorfe nicht, so können sie sich in ein anderes verfügen. Gewöhnlich lassen sie sich von dem Bauer, bei dem sie in den Dienst treten, einen kleinen Vorschuss geben, die schriftliche Vollmacht, welche sie bei sich haben, dient dem Bauer als Unterpfand.

Viele Verbrecher ziehen das Herumstreifen der Arbeit vor; sie verschwinden aus den Dörfern und flüchten in die Wälder, wo sie elend von dem leben, was sie stehlen. Oft kommen mehrere solche Elenden zusammen und bilden kleine Bänden, die den Bauern oft sehr fürchtbar werden. Selten nur greifen sie Reisende und niemals Regierungstransporte an; dem Bauer aber zünden sie nicht selten die Hütte an, und zwingen den Eigenthümer durch Martern zum Geständniß, wo er seine Kostbarkeiten verborgen. Sobald die Regierung von dem Vorfalle einer solchen Bande Kenntniß erhält, werden die Bauern aufgeboten, denen man einige Kosaken mitgiebt, und ist sie stark, so sendet man auch wohl Linien-Militair aus.

Zuweilen wagen solche Verbannte den Versuch, nach Rußland zurückzukehren, doch werden sie meist auf ihrer langen Reise wieder aufgegriffen. Dann wirft man sie ins Gefängniß, bis ihr Name und voriger Aufenthalt ausgemittelt sind, was oft lange dauert, und ist dies gelungen, so sendet man sie mit der größten Strenge dahin zurück, um sie zu überzeugen, daß man nicht ungestraft dem großen Kerker entrinnt, der sich Sibirien nennt.

Man hat mancherlei versucht, um die nach Sibirien verurtheilten Kolonisten an ein sesshaftes und arbeitsames Leben zu gewöhnen, allein keiner von allen bis jetzt eingeschlagenen Wegen hat sich als zweckmäßig erprobt, weil der Müßiggang diesen Verbrechern zur zweiten Natur geworden, und ihnen nichts so verhaßt ist als Arbeit.

Die Zeitungen erzählten kürzlich, der Kaiser von Oestreich habe dem Löwentöchter Jules Gerard höchst kostbare Waffen zum Geschenk gemacht. Gerard ist Lieutenant im 2. Spahis-Regiment in Algier, treibt die Jagd auf Löwen aus Leidenschaft, aus

„Beruf“, wie er selbst sagt, und hat bereits 25 solcher „Könige der Schöpfung“ erlegt. Bei Lorch in Leipzig erscheinen so eben seine „Jagdabenteuer“. In einem Gespräch über seine Thaten äußerte er einmal: „Der Löwe ist in der That der König der Schöpfung und der Mensch nur ein Usurpator. Wenn Sie einen Löwen sähen — nicht einen der entarteten, die man in Europa zeigt — einen Löwen in der Freiheit, der sich durch Brüllen ankündigt, das man 3 Stunden weit hört; wenn Sie ihn in ruhigem Stolze, in der Majestät seiner Kraft, mit doch anmuthigen Bewegungen herankommen sähen; wenn Sie sein Staunen beim Anblicke des Menschen bemerkten, des einzigen Wesens, das ihm in die Augen zu sehen wagt; wenn Sie Zeuge des Entsetzens aller andern Geschöpfe wären, die vor dem „Herrn“ zittern und beben, würden Sie erst erkennen, was ein Löwe ist. Jedes Mal, wenn ich einen Löwen erlegt habe, zu ihm trete, diese gewaltigen Zähne, diese mächtigen Taster, diese so wohl proportionirten Glieder betrachte, die es ihm möglich machen, mit einem Sage 45 Fuß weit zu springen, lege ich die Hände über einander und frage mich, fast mit Gewissenspein: „Hattest Du, Zwerg, ein Recht, den Riesen zu tödten?“ Was ich dem Löwen gegenüber empfinde? Ich bin von ruhigem, sanftem Charakter. Mein Puls schlägt gewöhnlich höchstens 70 Mal in der Minute. Kommt aber ein Araber und sagt: „Gerard, bei uns ist ein Löwe, komme und befreie uns von ihm“, da befällt mich eine Art Fieber, ich denke an nichts als an den Löwen, mein Puls hebt sich rasch bis zu 80 Schlägen, ich schlafe nicht mehr, ich esse nicht und diese Aufregung dauert, bis ich dem Löwen gegenüber stehe. Da hört sie plötzlich auf wie die Bewegung des Räderwerks in der Uhr, wenn man den Pendel berührt. Das Gefühl der Selbsterhaltung, die Größe der Gefahr, vor der ich stehe, zwingt mich, ruhig zu sein. Diese Abkühlung, die zugleich für mich ein unbeschreiblich hoher Genuß ist, erfolgt, während ich auf den Löwen anlege und ich lege an, sobald ich ihn erblicke. Kommt er bis auf 15 Schritte zu mir heran, so ist er verloren. Der Schuß knallt und ich bin gerettet, wenn nicht mein Fleisch unter seinen Klauen zerreißt und meine Knochen unter seinen Zähnen knacken. Da blicke ich durch den Rauch; der Löwe ist entweder todt, was äußerst selten nach einer Kugel erfolgt, oder er kommt auf mich zu oder er entfernt sich langsam. Niemals flieht er. Ist er todt — von meinen 25 Löwen habe ich nur vier gleich durch die erste Kugel getödtet — so warte ich seine letzten Zuckungen ab, was lange dauert, denn selbst der Tod kann das mächtige Thier nur mit Mühe bewältigen, und ich gestehe, daß mir der Schweiß auf der Stirn steht, wäre es auch sehr kalt. Ist er noch nicht todt, so sende ich ihm eine zweite Kugel zu, muß auch wohl mein Reservegewehr nehmen und zum dritten und vierten Male schießen. Geht er hinweg, so kehre ich auch zurück, denn ein verwundeter Löwe ist ein gefährlicher Gegner für den Menschen, und ich treffe ihn schon am nächsten Tage.“ Ein Löwe raubt durchschnittlich in Algier jährlich für 1500 Thlr. Vieh. Danach kann man bemessen, welche Verdienste Gerard sich um Algier erworben hat.

Sehr kostbar war die Rache eines Engländers, den noch ganz Paris durch die Operngucker bewundert, so oft er in seiner Loge der großen italienischen Oper erscheint, obgleich er dort Stammgast ist. Er gilt für einen großen Kunst-, besonders Gemäldefenner. Zu diesem Rufe kam er besonders durch die Art, wie er sich an einem Künstler rächte. Er war einer von jenen beduinartigen Engländern, die in allen ersten Hotels Europa's zu finden sind, wenn sie der Abwechslung halber nicht einmal in Aegypten, Indien, China oder am Cap der guten Hoffnung reisen. Er reiste stets und zwar immer



mit seiner jungen, schönen Frau, die um so reizender und lebenswürdiger erschien, da sie ihre jugendliche Heiterkeit, Schönheit und Lebenslust neben ihrem glatten, feisen, kaltblütigen, trockenen, gemessenen, vornehmen Garten entwickelte. In Rom wurde das englische Paar mit einem deutschen Maler bekannt, der als praktischer Künstler und Kunstkenner berühmt war. Er erbot sich, dem Paare als Cicerone durch die reichen Kunstsätze zu dienen. So verbrachten sie manche Stunden, Tage und Wochen zusammen im Museum des Kapitols, im Vatikan, im St. Peters-Dom und in den Umgebungen Roms, wobei sich die persönliche und geistige Ueberlegenheit des Künstlers über den in Vornehmheit und Etikette eingestifteten Engländer so sehr herausstellte, daß die Frau desselben unwiderstehlich zu ihm hingezogen ward, zumal da er selbst zu ziehen verstanden haben mag. Erst nach manchen Monaten überzeugte sich der Engländer von der Untreue seiner Frau, nahm von dem Maler mit den Worten: à revoir! (auf Wiedersehen) Abschied, kehrte nach England zurück und lieferte seine Frau höflich und galant in dem Hause ihrer Eltern ab, nachdem er ihr höflich und galant seine in Rom gemachte Entdeckung mitgetheilt hatte. Sofort verreiste er wieder nach Deutschland, Rußland, Italien etc., ohne jemals etwas Anderes zu befehen, als Gemälde, ohne etwas Anderes zu thun, als Gemälde zu kaufen. Nachdem er dieses Geschäft zwei Jahre lang getrieben, begab er sich wieder mit einem ziemlichen Fuder von Gemälden nach Rom, suchte den Maler auf und verlangte Genugthuung von ihm. Der Engländer hatte, als der beleidigte Theil, die Wahl der Waffen und forderte ihn auf Pistolen. Die Herausforderung ward angenommen und Tag und Ort des Duells festgesetzt. Mit dem ersten Schusse zerschmetterte der Engländer seinem Gegner das Handgelenk der rechten Hand dermaßen, daß sie ihm amputirt werden mußte. Nach dieser Operation erschien der Engländer wieder, ohne sich abweisen zu lassen und sprach: „Sie denken vielleicht, daß damit meine Rache befriedigt sei. Aber dann unterschätzen Sie die entseßlichen Qualen, die Sie mir bereitet, sehr. Mein zerstörtes Herzensglück verlangt mehr. Ich habe Sie zu einem Leben ewiger, vergeblicher Reue verdammt, zu einem lebendigen Tode als Künstler, zur ewigen Qual über Ihren ausgelöschten Ruhm.“ „O, nein!“ antwortete der Künstler, „den Ruhm meiner Madonna in Petersburg, meines Luther in Berlin, meiner Flucht nach Aegypten in Paris, meiner“ — „Genug“, unterbrach ihn der Engländer, „ich habe hier eine Liste aller Ihrer Gemälde. Ist sie vollständig?“ „Ja“, sagte der Maler nach Ueberblickung der Liste, „selbst bis zu dem letzten Gemälde, das ich kurz vor dem Duell vollendete.“ „So dachte ich selbst. Ich war sehr gewissenhaft“, antwortete der Engländer. „Ihre Gemälde sind alle mein. Ich habe sie sämmtlich aufgekauft, um über Ihren Ruhm als über mein rechtmäßiges Eigenthum nach Belieben zu verfügen. Es beliebt mir nun, alle Ihre Gemälde sofort zu verbrennen, damit keine Spur von Ihrer Wirksamkeit als Künstler übrig bleibe, damit sie auf ewig aus der Reihe der berühmten Namen gestrichen bleiben. Von ihrer Hand soll eben so wenig übrig bleiben, als von der fleischlichen Hand die ich Ihnen zerschmetterte, daß sie amputirt werden mußte.“ Der Künstler bat vergebens um Gnade. Der vor Jahren beleidigte Gatte war so unverföhnlich, als hätte er die Entdeckung von dem Liebesverhältnisse eben jetzt erst gemacht. Nach zwei Stunden brachte der Diener eine große Urne voll Asche mit einem kurzen Briefe, welcher meldete, daß die Urne Alles enthalte, was von seinen Gemälden übrig sei.

Eine Erfindung des preussisch-baierischen Artillerie-Hauptmanns Bauer, Kartoffeln in gedörrtem Zustand auf mehrere Jahre hinaus aufzubewahren und dadurch ihre weite Verwendung zu ermöglichen, hat bereits ihre Anwendung im Großen gefunden, indem das französische Ministerium, die Wichtigkeit derselben erfassend, bereits bedeutende Sendungen von solchen hergerichteten Kartoffeln zu Verproviantierung der Armee in der Krimm hat abgehen lassen. Von welchem praktischen Nutzen diese Erfindung ist, erhellt daraus, daß ein Pfund von so zugerichteten Kartoffeln auf eine Menge von 25 Mann ausreicht.

Vor einigen Jahren reiste, nach dem „W. Fr. Bl.“, ein Prager Arzt nach den Vereinigten Staaten von Amerika, um daselbst gleich vielen Anderen das Glück zu erhaschen, daß ihm in seinem Vaterlande denn nie recht lächeln wollte. In New-York angekommen, fand er sich bitter getäuscht und sah sich genöthigt, um seine Existenz zu fristen, ein Handwerk zu erlernen und begab sich zu diesem Behufe zu einem Schuhmacher in die Lehre. Der graduirte Lehrjunge sollte da unerwartet zu einer Praxis gelangen. In der Nacht erkrankte ein Kind des Meisters und da man in der Eile keinen Arzt auffinden konnte, erinnerte man sich, daß der Lehrjunge ein Jünger Askulaps sei. Derselbe wurde aus den Federn geholt, und es gelang seiner Sorgfalt, die drohende Gefahr des Patienten zu beseitigen. Als am anderen Tage der Dr. Brown, der zu dem kranken Kinde gerufen worden war, endlich erschien, war er über die treffliche Behandlung des Lehrjungen höchst erstaunt, und seine Ueberraschung nahm zu, als er in Erfahrung brachte, daß er einen Kollegen vor sich habe. Der berühmte Arzt nahm sich des Lehrjungen an, stellte demselben seine Equipage zur Verfügung, und unter der Regide dieses Mäcenas gelangte der junge Mann in kurzer Zeit zu einer bedeutenden Praxis, und seine Geldverhältnisse sollen nun derart glänzend sein, daß er über Pech nicht mehr zu klagen hat.

Was ein Krieg kostet! Die Transporte für die Bedürfnisse der französischen Armee in der Krim umfassen allein im Monate Juni folgende Gegenstände und Mengen: 10,098 Pferde und Maulthiere, 7404 Ochsen und Büffel, 6800 Schafe, 4904 Ctr. und 4204 Kisten Zwieback, 6531 Ctr. Mehl, 2232 Ctr. Speck, 515 Ctr. Kaffee, 1000 Ctr. Zucker, 579 Ctr. Reis, 8 Schiffsladungen Zwieback, Mehl und Konserven, 23,421 Hectolitres Wein, 400 Kisten und 5 Tonnen Branntwein, 1387 Hectolitres Rum, 52,705 Ctr. Gerste, 39,309 Ctr. Hen und Stroh, 6517 Ctr. Holz, 44,157 Balken und Bretter, ferner zwei Schiffsladungen mit denselben Gegenständen, 25,000 Brodfäcke und eine Schiffsladung Haferfäcke, 68 Malteser-Wägen, 12 Arabas, 400 dortländische Sättel, 20 Trainkarren, 4 hydraul. Pressen, 39,500 Erdfäcke, 1000 Sensenklängen, 73 Border- und 117 Hintergestelle zu Feldwagen, 400 Räder, 2159 Reissbündel zu Schanzkörben, 2505 Fashinen, 11 Kisten und 190 Behälter für Artillerie-Munition, eine Ladung Lagergegenstände, 3 Schiffsladungen Pulver, Raketen und Stoppen, 100 Fässer dito, 332 Kisten Artillerie-Munition, 63 Tonnen Ambulance-Material, 97 Ball. Fußsocken, 44 Kisten Handschuhe, 40 Kisten mit Holzschuhen, 1000 Gewebe Sackleinwand, 25,000 Decken, 293 Ballen mit Kleidungsstücken, 63,000 Kilogramme Laffetten und Räder, 34,200 Bomben, Kugeln und Granaten, 700 Kisten mit 2,514,634 Patronen.

Auflösung des Logogryphs im v. St.: Schweden. Eden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des C. Jurk. Druck und Verlag von C. Jurk (sonst Kobitsch'schens Erben).